



Tagungsbericht

"GLOBAL ZERO" - A WORLD FREE OF NUCLEAR WEAPONS?

Hendrik Lückhoff / Robert Lohmann

Tagung der Hanns-Seidel-Stiftung
am 21./22.7.11 in der Universität Regensburg

Datei eingestellt am 17.8.11 unter
www.hss.de/download/110721-22_TB_GlobalZero.pdf

Empfohlene Zitierweise

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel des Beitrags das Datum der Einstellung und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse anzugeben.

[Vorname Name: Titel. Untertitel (Datum der Einstellung).

In: <http://www.hss.de/...pdf> (Datum Ihres letzten Besuchs).]

„Global Zero“, eine Welt ohne Atomwaffen. Egal ob im „first nuclear age“ unter der Bedrohung durch den Kalten Krieg oder im „second nuclear age“¹ seit dem Ende dieses Konfliktes - schon immer gab es Verfechter der Atomwaffen und diejenigen der totalen Abrüstung. Die Idee der nuklearen Abrüstung ist dabei so alt wie die Atomwaffe selbst.

Im Januar 2007 wurde die Debatte um ein atomares Abrüsten durch einen Artikel im Wall Street Journal neu angefacht. Vier ehemalige amerikanische Spitzenpolitiker, Henry Kissinger, Georg Shultz, William Perry und Sam Nunn, hoben die oftmals als idealistisch abgetane Diskussion auf ein neues Niveau. Unter dem - auch für diese Tagung Namen stiftenden Titel - „A World Free of Nuclear Weapons“ setzten sie sich für die Idee des „Global Zero“ ein.² Diesem Artikel folgten eine Reihe weiterer Aktionen, wie die Gründung der Global Zero Initiative im Dezember 2008, aber vor allem die prominent gewordene Rede von Barack Obama im April 2009 in Prag.

Spätestens seit diesem Zeitpunkt ist die Diskussion um ein „Global Zero“ wieder voll entbrannt. Die Positionen gehen bei den Befürwortern von dem normativen Gedanken einer besseren Welt ohne Atomwaffen bis zu dem Standpunkt, dass der Weg das Ziel sei, also je weniger Atomwaffen existierten, desto besser. Von den Gegnern der Initiative werden systemstabilisierende Wirkungen der Atomwaffen geltend gemacht, bis hin zu der Forderung, dass die Welt am sichersten wäre, wenn jeder Staat eine Atomwaffe hätte.

Das Für und Wider der Diskussion wird in dem folgenden Abschnitt überblicksartig aufgezeigt um dann folgend die Diskussionen auf der Global Zero Konferenz in Regensburg einzuordnen.

Einführung: Pro und Kontra – ein Überblick über die Hauptargumente der Diskussion um „Global Zero“

Das Ende des 1st nuclear age

Als ein tragendes Argument wird die veränderte Bedrohungsperspektive durch das sogenannten „second nuclear age“ umschrieben. Das „first nuclear age“ und dessen stabilisierende Wirkung während des Kalten Krieges wurde mit dem Zusammenbruch der UdSSR beendet. Ein Einsatz atomarer Waffen war in diesem durch die „gegenseitige versicherte Vernichtung“ („mutual assured destruction“), basierend auf der Zweitschlagsfähigkeit („second strike capability“), dominierten System äußerst unwahrscheinlich. Der Wegfall dieses künstlichen Gleichgewichts bringe einen Status der Unsicherheit mit sich, welcher, so auch die vier Autoren des Wall Street Artikels,

¹ Reinhard Meier-Walser (2010): Einführung, in Meier-Walser, Reinhard (Hg.): Eine Welt ohne Atomwaffen? Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München.

² George P. Shultz / William J. Perry / Henry A. Kissinger / Sam Nunn: A World Free of Nuclear Weapons, in: The Wall Street Journal. 4.1.2007.

beispielsweise möglichen neuen Akteuren nicht die Zeit lassen würde, die Erfahrungen zu machen, welche die USA und die UdSSR machen konnten, um in Krisensituationen angemessen reagieren zu können – die Unsicherheit wächst in der Multipolarität.

Die Problematik der Proliferation

Die Weiterverbreitung atomarer Waffen, das Wissen zum Bau oder Teile zur Herstellung dieser nimmt in der Argumentationsfolge der Befürworter des „Global Zero“ einen weiteren zentralen Stellenwert ein. So argumentiert beispielsweise Scott Sagan in einem Beitrag in der Fachzeitschrift *The National Interest* Ende 2010³, dass die horizontale Proliferation staatlicher, aber vor allem nicht-staatlicher Gruppierungen (terroristischen Gruppierungen) an Bedeutung gewonnen hat. Durch „Global Zero“, so Sagan, würde es deutlich bessere Sanktionsmöglichkeiten in Fällen von Proliferation geben. Vor allem die veränderte Bedrohungsperzeption durch 9/11 lässt die Bedrohung von terroristischen Anschlägen mit atomaren Bomben, oder zumindest sogenannten „schmutzigen Bomben“, also Bomben gespickt mit spaltbarem Material, weiter in den Vordergrund rücken.

Der „Non-Proliferation-Treaty“ (NPT) ist erwartungsgemäß ein weiterer Argumentationspunkt der „Global Zero“ Befürworter. Den Problemen des NPT durch den Nichteintritt Israels, Pakistans und Indiens, ebenso wie dem Austritt Nordkoreas gekoppelt mit dem mutmaßlichem Erlangen der Atombombe dieser Staaten, versuchen die Strategen des „Global Zero“ durch neue Anreize entgegen zu treten. Durch die Abrüstung der Atomwaffenmächte würden auch neue Anreize zur Abrüstung und Eintritt in den NPT für die genannten Akteure geschaffen. Als weiterer Argumentationspunkt kann der Artikel VI des NPT heran gezogen werden, aus dem gefolgert werden kann, dass sich die Unterzeichner bereits zu einer totalen Abrüstung verpflichtet haben.

„Der Weg ist das Ziel“⁴

„This goal will not be reached quickly -- perhaps not in my lifetime.“⁵ Präsident Obama prägte mit diesem viel zitierten Satz ein weiteres wichtiges Argument der „Global Zero“ Verfechter – das Ziel der globalen Null außer Acht gelassen, gegen eine Welt mit weniger Atomwaffen kann schließlich kaum einer etwas einwenden. Dies impliziert automatisch ein gesteigertes Maß an Sicherheit der Waffen und eine verbesserte Kontrolle der Bestände. Sei es Obamas Aussage oder die „Bergmetapher“ (Beim Besteigen eines großen Berges gehe es darum, zunächst das nächste Zwischenlager zu erreichen, um dann zum nächsten vor zu

³ Scott Sagan: Is Nuclear Zero the Best Option? Sagan Says Yes, in: *The National Interest*, September-October 2010.

⁴ Wolfgang Ischinger (2010): *Der Weg ist das Ziel – Zum Plädoyer für eine nuklearwaffenfreie Welt*, in Meier-Walser, Reinhard (Hg.): *Eine Welt ohne Atomwaffen?* Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München.

⁵ Präsident Obama am 05. April 2009 in Prag. Abrufbar unter:

http://www.whitehouse.gov/the_press_office/Remarks-By-President-Barack-Obama-In-Prague-As-Delivered/, Stand: 23.07.2011.

dringen. Der Gipfel mag noch weit entfernt sein, doch diene er stetig als Motivation.), die schrittweise Abrüstung nimmt durch den neuen START-Vertrag konkrete Maßnahmen an, zumal Obama in seiner Rede eine Vorreiterrolle der USA in diesem Prozess angekündigt hat.

Der systemstabilisierende Faktor der Atomwaffen

Auf der Seite der Befürworter von Atomwaffen, oder genauer gesagt den Gegnern des „Global Zero“, wird als ein gewichtiges Argument gegen die Abrüstung die Stabilität angeführt, welche durch Atomwaffen geschaffen wird. So kann man dies allgemein auf das internationale System beziehen oder auf bilaterale Konflikte im Detail übertragen. Unter vielen stellt Christian Hacke heraus⁶, dass der Faktor der Abschreckung in der internationalen Politik auch unter konventionellen Gesichtspunkten ein wichtiges und legitimes Mittel der Machtpolitik gewesen sei. Er bezieht in diesen Punkt sogar die Möglichkeit mit ein, dass durch einen Wegfall der nuklearen Abschreckung konventionell geführte Kriege eine Renaissance erhalten. Die friedensstiftende Funktion der Atomwaffe habe immerhin zu einem relativen Gleichgewicht im ersten und auch zweiten nuklearen Zeitalter gesorgt, zumindest verglichen mit der Zeit davor.

Andere Autoren gehen in diesem Punkt noch weiter. Kenneth Waltz als einer der prominentesten Vertreter der Schule des Neorealismus plädiert in einem Aufsatz bereits 1981 dafür, dass jeder Staat der Erde eine Atomwaffe bräuchte („More May Better“), um einen ultimativen Zustand des Friedens zu erlangen. Dieses zunächst kontraintuitiv erscheinende Argument speist sich aus der Überlegung, dass es dann keine bilateralen Konflikte mehr geben würde, da jeder Staat sofort Gebrauch von der Atomwaffe machen würde.

Die N+1 Problematik

Von den positiven Faktoren der Atomwaffe abgesehen, kann von Gegnern des „Global Zero“ angeführt werden, dass es überhaupt nicht möglich ist, final abzurüsten, kurz: Es würde immer eine bestimmte Anzahl (n) Atomwaffen plus einer geben. Die technische Umsetzung der Abrüstung der „letzten“ Waffe wäre demnach äußerst schwierig, da hier der Anreiz zum abweichen am höchsten ist. Lothar Rühl fasst diese Problematik treffend zusammen, indem er die Problematik des Abrüstens von Atomwaffen auf deren stabilisierende Wirkung bezieht. Er prognostiziert, dass je weniger Atomwaffen vor allem in Staaten mit kleineren Arsenalen

⁶ Christian Hacke (2010): Neun Gründe gegen Obamas Vision einer nuklearwaffenfreien Welt, in Meier-Walser, Reinhard (Hg.): Eine Welt ohne Atomwaffen? Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München.

existieren, diese erstens einen immer höheren Stellenwert erlangen würden und zweitens konventionelle Konfliktverhältnisse zu eskalieren drohen.⁷

Darüber hinaus schreiben Kritiker der Abrüstungsbestrebungen der USA dem Unterschreiten der Zweitschlagskraft der großen Atommächte eine bedeutende Wirkung zu, beziehungsweise bezweifeln, dass es überhaupt so weit kommt (vgl. Michael Rühle weiter unten).

Fehlende Sanktionsmöglichkeiten?

Den Vorteil von „Global Zero“, wie er oben dargestellt wurde, dass durch die Abrüstung von Atomwaffen durch die Atommächte ein Abweichen beispielsweise vom NPT sanktionierbar gemacht wird, sehen Kritiker des „Global Zero“ als fatal an. Es ist fraglich, ob Staaten oder eine staatliche Gruppierung, die Nuklearwaffen besitzt, von atomwaffenfreien Staaten sanktioniert werden können. Das von den Befürwortern des „Global Zero“ normativ genutzte Argument wird an dieser Stelle also in eine rein praktische Überlegung umgemünzt.

Darüber hinaus müsste es sicherlich eine Art Institution zur Durchführung der konkreten Abrüstungsschritte geben. Einerseits existiert hierfür zumindest eingeschränkt bereits der NPT, andererseits wurde dieser in der Vergangenheit durch verschiedene Staaten immer wieder unterwandert. Es müsste also ein stärkeres Vertragswerk geschaffen werden, welches Anreize gegen eine Abweichung von diesem bietet, was, so die Skeptiker des „Global Zero“, wiederum nur durch Sanktionen möglich ist, oder sollte eher gesagt werden, unmöglich ist?

Befürworter und Gegner der Idee von „Global Zero“ auf der Regensburger Tagung

Auch auf der Regensburger Konferenz bezogen die Referenten entlang der hier kurz dargestellten Argumente des Für und Wider eindeutig Stellung und diskutierten zwei Tage lang über mögliche Wege zu einer Welt ohne Atomwaffen und die eventuellen Resultate eines solchen Prozesses. Michael Rühle und James Davis vertraten dabei eine eher kritische Grundeinstellung, wohingegen Harald Müller ein Plädoyer für die grundsätzliche Möglichkeit der „Global Zero“-Idee abhielt. Unterstützt wurde die Ausgewogenheit der Argumente durch das fundierte Wissen von David Menashri über die innenpolitischen Gegebenheiten des Iran. Durch Gerlinde Groitl und Dr. Herbert Maier, welcher durch eine kurze Einführung die Teilnehmer einleitend mit wichtigen Grundlagen versorgte, wurde die

⁷ Lothar Rühl (2010): Sechs Punkte zu erfolgskritischen Problemen für nukleare Abrüstung auf Null, in Meier-Walser, Reinhard (Hg.): Eine Welt ohne Atomwaffen? Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München.

Diskussion zwischen den Referenten untereinander und zwischen dem Auditorium und den Referenten in einem strukturierten Rahmen gehalten.

Michael Rühle, Leiter des Referats Energiesicherheit im Internationalen Stab der NATO in Brüssel, stellte klar, dass die nationale und internationale Sicherheit die Grundlage einer solchen Diskussion sein müsse. Die oft mit moralischen und idealistischen Argumenten geprägten Debatten könnten überhaupt nicht geführt werden, **ohne dabei mögliche Sicherheitsrisiken einer atomwaffenfreien Welt zu vergessen.** Die Art der Diskussionsführung würde einzig in einer unverantwortbaren Sicherheitspolitik münden. Rühle stellt zunächst drei Fragen in den Raum, die auf dem Weg zu „Global Zero“ beantwortet werden müssten: Erstens, wie bedeutend ist überhaupt das Ziel des „Global Zero“ für die weltweite Sicherheitspolitik? Zweitens, welche Rolle spielen Atomwaffen für die heutige Sicherheit in der Welt? Drittens, was sind die Maßnahmen, die auf dem Weg zu einer besseren, das heißt, sichereren Welt, unternommen werden können, um dabei auch die Bedeutung von Atomwaffen für die Zukunft zu verringern?

Vor der Beantwortung dieser Fragen stellte Rühle aber zunächst eindeutig heraus, dass die NATO unter den derzeitigen Determinanten der internationalen Sicherheitspolitik Atomwaffen brauche. Alles andere sei nicht zu verantworten. Die NATO stelle sich natürlich auch dem Thema einer atomwaffenfreien Welt, wobei sie sich hauptsächlich in einer Rolle sähe, die Bedingungen zu schaffen, um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen. Nichtsdestotrotz werde dieses Ziel – wenn überhaupt – erst in ferner Zukunft erreicht.

Michael Rühle sieht die NATO dabei hauptsächlich in der Funktion, auf einem Weg in die richtige Richtung breite Allianzen und notwendige Kompromisse zu schließen. Eine derart offene Diskussion, wie sie seit der Prager Rede Obamas in den USA geführt werde, sei in der Allianz allerdings aufgrund der vielen unterschiedlichen Ansichten hinsichtlich des Besitzes von Atomwaffen nicht denkbar. Rühle kritisiert im Hinblick auf „Global Zero“, dass bei der „schönen“ Vorstellung einer nuklearwaffenfreien Welt häufig nur die europäische und nordamerikanische Sichtweise eingenommen werde. Es wäre zwar – wenn auch unter schwierigen Bedingungen – möglich, Abrüstung in Europa zu betreiben, obwohl auch hierzu teilweise diametral entgegengesetzte Ansichten herrschten. Wenn der Blick aber in den Nahen Osten oder nach Asien gerichtet werde, müsse die Bereitschaft zum Abrüsten jedoch wesentlich differenzierter betrachtet werden. Insbesondere Nordkorea, das erst vor wenigen Jahren aus dem NPT ausgetreten sei, Sorge mit seinen nuklearen Ambitionen in der Region für große Unsicherheit. Keines der umgebenen Länder wie Südkorea oder Japan würde wohl auf die nuklearen Sicherheitsgarantien der US-Amerikaner verzichten wollen. Auch im Nahen bzw. Mittleren Osten, wo der Iran sein eigenes militärisches Atomprogramm immer weiter forcieren, sowie in Russland und China würden keinerlei Gedanken an einen Weg hin

zu einer atomwaffenfreien Welt „verschwendet“. Wende man den Blick also auf das globale Umfeld, so würden die großen Hürden dieses ehrgeizigen Projekts offenbar.

Daher kommt Rühle zu dem Schluss, dass für die NATO der nukleare Status quo für die kommenden Jahre die beste aller möglichen Optionen bleibe. Zwar seien Obamas Rhetorik wie auch seine politischen Schritte taktisch richtig, doch bei genauerer Betrachtung werde klar, dass die Amerikaner selbst vor allem aufgrund ihrer Sicherheitsverpflichtungen gegenüber den NATO-Verbündeten, Japan, Südkorea, aber auch Taiwan gar nicht vollständig auf Atomwaffen verzichten könnten. Es bestehe also eine große Diskrepanz zwischen der Rhetorik und dem tatsächlich Machbaren. Letztlich sieht der NATO-Mitarbeiter in Obamas Äußerungen hauptsächlich ein Mittel, um die weltweiten Ansprüche der Amerikaner im Sinne von Webers „Thematisierungsmacht“ zu forcieren.

Insgesamt sieht Rühle „Global Zero“ zwar auch als ein in weiter Ferne erstrebenswertes Ziel an. Allerdings solle man nicht beim Start schon über die Zieleinfahrt nachdenken: Auf dem Weg dorthin seien noch viele Hürden zu nehmen. In der derzeitigen Lage bestehe einfach keine Aussicht auf die Realisierung einer solchen Vision. Denn aufgrund der weltweiten Differenzen und auch zum unabdingbaren Schutz der nationalen und internationalen Sicherheit könne bis auf weiteres nicht auf Atomwaffen verzichtet werden. Nichtsdestotrotz unterstützt Michael Rühle nicht die Position des „more may better“, sondern spricht sich eindeutig dagegen aus, Atomwaffen aufzuwerten, indem man zum Beispiel einen weltweiten Sicherheitsrat der Atomwaffenstaaten einrichten würde. Dies wäre das Gegenteil dessen, was letztlich im Interesse aller liegen sollte. In diesem Sinne sieht es Rühle als ersten Schritt an, zunächst die weltweiten Konflikte zu reduzieren und eine fortschreitende Demokratisierung zu erreichen. Dadurch würden (als zweiter Schritt) automatisch weniger Staaten nach Atomwaffen streben, wie es sich am Beispiel Europa weitestgehend gezeigt habe. Es sei ein großer Fehler, jetzt schon den ersten Schritt vor dem zweiten zu machen.

In gewisser Weise tendiert auch Prof. Dr. James Davis, Leiter des Instituts für Politikwissenschaft an der Universität St. Gallen, in die Richtung von Michael Rühle. Zumindest in der Hinsicht, als es auch aus seiner Position nicht besonders erstrebenswert ist, das Ziel einer Welt ohne Atomwaffen schnellstmöglich zu erreichen. Zudem sei es **realpolitisch und praktisch so gut wie nicht durchführbar**.

Wenn von den Befürwortern von „Global Zero“ angeführt wird, dass sowohl die vertikale, als auch die horizontale Proliferation als eine der Hauptursachen der zunehmenden Gefahr von Nuklearwaffen anzusehen ist, so hinterfragt Davis kritisch, wie denn eine zukünftige Kontrolle bzw. Eindämmung von Proliferation aussehen solle. Schon der NPT hat gezeigt, dass es trotz vertraglicher Vereinbarung nicht möglich ist, eine hundertprozentige Verifikation über

die Einhaltung zu gewährleisten. James Davis folgt dem Argument, dass es bei dem zwar an sich befürwortenswerten Gedanken der durch eine Organisation abgesicherten Abrüstung und Nichtverbreitung von Nuklearwaffen keinerlei Möglichkeiten der vollständigen Kontrolle gibt. Es kann, praktisch gesehen, nicht gewährleistet werden, dass sich alle Staaten daran halten und keine Atomwaffen herstellen oder damit handeln. Auch wären ebenso wenig wirkungsvolle Sanktionsmechanismen im Falle einer Missachtung eines Staates oder Akteurs denkbar. Seiner Ansicht nach ist damit das Ziel einer atomwaffenfreien Welt durch die dem internationalen System zugrunde liegenden Antagonismen überhaupt nicht möglich und auch nicht denkbar (siehe im Vergleich dazu Harald Müller). Er zweifelt, ähnlich wie Rühle, sogar daran, dass eine solche Welt erstrebenswert sei. Denn auch Davis sieht wie Rühle die Vorteile von Atomwaffen in einer Stabilisierung der internationalen Beziehungen und in der Vermeidung größerer militärischer Konflikte. Nichtsdestotrotz ist auch Davis nicht der Ansicht, dass nach Möglichkeit jeder Staat Nuklearwaffen besitzen solle. Er hält eine grundsätzliche Abrüstung bis auf ein bestimmtes Kontingent pro Nuklearmacht (ca. 500 Sprengköpfe) für angemessen.

Insgesamt sieht James Davis die „Global Zero“-Debatte aber inzwischen schon wieder abklingen. Für ihn hat sie allein theoretische Bedeutung, da andere außen- und sicherheitspolitische Themen einen viel dringenderen und höheren Stellenwert haben und die Debatte der nuklearen Abrüstung – zumindest auch in mittel- bis langfristiger Sicht – keine konkreten Veränderungen und vor allem Verbesserungen zur Folge haben werden.

Prof. Dr. Harald Müller, Professor für Internationale Beziehungen an der Johann Wolfgang Goethe-Universität (Frankfurt a.M.) und Geschäftsführer der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung, nimmt im Vergleich zu Rühle und Davis eine konträre Position ein und kritisiert die „Verweigerungshaltung“ vieler Kritiker von „Global Zero“ insofern, als dass sie von vornherein anführen, das Projekt sei schlicht unmöglich.

Am Beginn seiner Ausführungen macht er deutlich, dass die von Rühle beschworene Sicherheitsfunktion, die von Atomwaffen ausginge, sehr trügerisch sei und keinesfalls zur Stabilisierung der weltweiten Sicherheitslage beitragen würde. Im „first nuclear age“ sei es pures Glück gewesen, dass es zu keinem Einsatz von Atomwaffen gekommen sei. Schließlich stand die Welt 1962 und 1983 zweimal kurz vor einem Atomkrieg. Auch das bei den Kritikern von „Global Zero“ häufig zu hörende Argument, Atomwaffenstaaten hätten bisher nie eine kriegerische Auseinandersetzung gegeneinander geführt, widerlegte Müller mit dem Kaschmirkonflikt zwischen Indien und Pakistan, wo eben eine solche kriegerische Auseinandersetzung stattgefunden hat, obwohl vermutlich bei beiden Parteien atomare Waffen existierten.

Insofern stellte Müller bereits in den einleitenden Sätzen seine befürwortende Haltung zum Projekt „Global Zero“ dar, wobei er jedoch zugab, dass diese Vision heute noch eine sehr philosophische Herangehensweise erfordert. Daher könne noch nicht endgültig prognostiziert werden, ob dieses erstrebenswerte Ziel letztlich erreicht werden wird. Möglich sei es aber auf jeden Fall. Deswegen müssten schon heute alle Anstrengungen unternommen werden, den Weg dafür zu bereiten. Der Professor für Internationale Beziehungen wehrt sich dagegen, das Projekt, wie es die Gegner tun, von vornherein als „unmöglich“ abzustempeln. Die Geschichte habe uns gelehrt, dass die Menschheit immer wieder von „unmöglichen“ Dingen ausgegangen ist, die letztlich eingetreten sind. So wurde, als bestes Beispiel, der Mauerfall und die deutsche Wiedervereinigung lange Jahre für unvorstellbar und aufgrund der Systemantagonismen als nicht realisierbar angesehen. Niemand hatte damit gerechnet, dass es – und vor allem in der Endphase in einem solch rasanten Prozess – dazu kommen würde. Daher sei es logisch falsch und auch aus der historischen Perspektive betrachtet wenig sinnvoll, mit einer Art „Totschlagargument“ die Vision sofort als nicht realisierbar abzulehnen.

Ebenso könnten die politischen und international tradierten Systeme verändert werden. Sie stünden nicht zu 100 Prozent fest, wie Naturgesetze. Das Argument von „Global Zero“-Skeptikern, das internationale System lasse eine nuklearwaffenfreie Welt nicht zu, sei daher wenig überzeugend. Vielleicht ist es gerade die Veränderung, die notwendig ist, um die Vision zur Realität zu machen. Zudem werden in der Voraussicht, ob ein bestimmtes Ziel erreichbar ist oder nicht, immer die gleichen Fehler gemacht: Bei der Abwägung einer Realisierung und damit Zukunftsprognose werden stets die heutigen, also derzeitigen, Determinanten als Prognosebasis zugrunde gelegt. Auch sehen wir, dass sich die internationalen Beziehungen und Gegebenheiten in einem ständigen Wandlungsprozess befinden. Die Voraussetzungen für eine Entwicklung in die richtige Richtung können sich somit in der Zukunft rasch ändern.

Folglich müssen laut Müller **schon heute die Grundlagen für eine atomwaffenfreie Welt geschaffen werden**. Nur durch den heutigen Einsatz wird es in Zukunft eine Möglichkeit geben, darauf aufzubauen. Und gerade jetzt in einer Zeit, in der Konflikte weltweit immer wieder aufflammen, ist die Notwendigkeit zum Abrüsten größer denn je. Viel zu groß sei die Gefahr eines möglichen Atomwaffenkrieges. Dies zeige sich besonders im nahen Osten, wo der Iran seit einigen Jahren am eigenen militärischen Atomwaffenprogramm arbeite.

Deswegen, so die Hauptforderung Müllers, müsse jetzt begonnen werden, abzurüsten. Auch für ihn ist das Ziel noch in weiter Ferne, doch beginnt ein weitgestecktes Endziel mit kleinen Anfangsschritten. Diese nicht zu tun, sei unverantwortlich. Aus seiner Sicht ist die weltweite Abrüstung weniger unwahrscheinlich, als ihn Kritiker häufig darstellen. Schließlich sei jeder Staat an größtmöglicher Stabilität interessiert. Wenn aber Nachbarstaaten oder andere sich

Nuklearwaffen zulegen würden, wäre diese Stabilität und Sicherheit gefährdet. Daher bergen diese Waffen stets Sicherheitsrisiken für andere. Insofern müssen gerade die Staaten mit großen Nuklearwaffenarsenalen, wie die USA und Russland, vorweggehen und ein Beispiel für andere sein. Durch ihr Handeln können und werden weitere Staaten dazu ermutigt werden, ihnen zu folgen. Der Vorstoß Obamas sei dafür der richtige Schritt gewesen.

Müllers Argumente für die Realisierung einer Atomwaffenfreien Welt basieren zusammenfassend auf einigen Prinzipien: Nach dem Motto „never say never“ sollte man Chancen nicht unversucht lassen, sondern die größtmöglichen Anstrengungen unternehmen, um eine friedlichere und sicherere Welt zu schaffen. Zudem sollte man immer aus der Vergangenheit lernen: „Man kann nicht zweimal in den gleichen Fluss fallen“. Die Atomwaffen haben die Menschheit an den Rand der Vernichtung gebracht und eben nicht zu einer Stabilisierung und größeren Sicherheit geführt. Daher sollte man ihre Risiken eindämmen und einen Weg der Abrüstung gehen. Natürlich ist dabei der Weg das Ziel. Mit einer immer voranschreitenden Abrüstung wird die Sicherheit schon auf dem Weg zu „Global Zero“ immer weiter verbessert. Letztlich liegt es aber an den Staaten mit großen Arsenalen, für andere ein Beispiel zu sein und diese in einen Vertrauensprozess einzubinden, um dieses weltweite Projekt zu realisieren. Somit sieht Harald Müller im Vergleich zu Michael Rühle den ersten Schritt in der nuklearen Abrüstung, der zur Folge haben wird, dass weniger Sicherheitsrisiken entstehen. In dieser Hinsicht ist er hoffnungsvoll, da die Geschichte gezeigt hat, dass es mehr Staaten gibt, die keine Atomwaffen besitzen und zudem auch mehr, die aus ihrem nationalen Atomwaffenprogramm ausgestiegen sind, als solche, die eines aufgebaut haben. Trotzdem bleibt auch seiner Meinung nach bis zum Erreichen des Ziels auch in naher Zukunft noch viel zu tun.

Prof. Dr. David Menashri, Leiter des Zentrums für Iran-Studien an der Universität Tel-Aviv, nahm in der Diskussion um die Chancen einer nuklearwaffenfreien Welt eine offenere Position ein und konzentrierte sich aufgrund seines Forschungsschwerpunktes hauptsächlich auf die möglicherweise vom Iran ausgehenden Gefahren, falls dieser in absehbarer Zeit Atomwaffen besitzen sollte.

Dabei setzte Menashri – theoriebasiert gesprochen – in einer Position des Liberalismus an und fokussierte die innerstaatlichen und gesellschaftlichen Vorgänge im Iran. Hierzu blickte der Israeli auf die beiden iranischen Revolutionen im 20. Jahrhundert und hinterfragte dabei kritisch, inwiefern diese Revolutionen ihr eigentliches Ziel, soziale und politische Gerechtigkeit zu erlangen, erreicht haben. Er kommt zu dem Schluss, dass durch keine der beiden Revolutionen signifikante Verbesserungen der gesellschaftlichen Probleme erzielt werden konnten. Als Grund dafür führt er an, dass die wie auch immer geartete Obrigkeit im

Iran stets nach ihren eigenen Vorstellungen gehandelt hat, ohne Bedürfnisse des Volkes zu berücksichtigen. Das dementsprechende Handeln wird durch den Islam versucht zu rechtfertigen, indem vorgegeben wird, inwiefern der Islam zu interpretieren sei.

Dabei spiegelte das Verhalten des Irans in internationalen Beziehungen stets den Weg des Unilateralismus wider. Jedoch stimmte genau dieses Verhalten oft nicht mit der eigentlich durch den Islam ausgegebenen Ideologie überein. In diesem Sinne thematisierte Menashri anschließend das häufig provokante und rhetorisch aggressive Auftreten des Irans im internationalen Gefüge, das gerade in Verbindung mit dem möglichen Besitz einer Atomwaffe erst zu einem richtigen Problem für die internationale Gemeinschaft werden könnte. Zudem spielte der Professor für Iran-Studien auch auf die aktuellen Debatten um den Bau von neuen Atomkraftwerken nach dem Reaktorunfall von Fukushima an: Obwohl der Iran eines der erdbebenreichsten Gebiete der Welt sei, würden dort Atomkraftwerke gebaut. Auch dies ist ein Beispiel, wie die Obrigkeit das Volk übergeht. Denn es könne wohl kaum im Interesse des iranischen Volkes sein, dass in derart unsicheren Gebieten Atomkraftwerke in Betrieb gehen. Im Falle eines Unfalls wäre die iranische Bevölkerung als erste unmittelbar betroffen.

Die Lösung der festgefahrenen Situation mit dem iranischen Atomprogramm sieht Menashri vor allem durch ein stärkeres Engagement Europas. Mehr ökonomischer Druck sowie der Einsatz für eine Stärkung der Menschenrechte im Iran und auch neue Lösungen des israelisch-palästinensischen Konflikts würden dem Iran einigen Wind aus den Segeln nehmen. Selbst wenn der Iran in absehbarer Zeit eigene Nuklearwaffen entwickeln sollte, wäre die Wahrscheinlichkeit trotzdem sehr gering, dass diese zum Einsatz kämen, da das Land mit großer Wahrscheinlichkeit mit der eigenen Vernichtung durch einen Zweitschlag rechnen müsste. Insofern nimmt Menashri hier indirekt das Argument einer eher stabilisierenden und friedenssichernden Funktion von Atomwaffen auf. Sollte der Iran sein Programm erfolgreich fortführen würden sich wohl auch andere Staaten im nahen und mittleren Osten, namentlich Saudi-Arabien und Ägypten, dazu gezwungen sehen, eigene Atomwaffen zu besitzen. So sei insgesamt doch ein gegenteiliger Trend wünschenswert, da andernfalls noch größere Unsicherheiten und Gefahren die Region belasten würden.

In der direkten Debatte über die Vor- und Nachteile der Realisierung einer atomwaffenfreien Welt stellte sich Menashri hingegen auf die Seite der „Global Zero“-Unterstützer, indem er betonte, dass die verschiedensten Befürworter mit ihren Idealen und Zielen höchste Anerkennung verdienten. Denn nur durch das Weiterdenken und neue „Zukunftsträumereien“ sei die Menschheit bisher weitergekommen. Ohne Idealisten wären wir, so Menashri, immer noch in vorherigen Jahrhunderten verhaftet.

„Global Zero“ – A World Free of Nuclear Weapons?

Mit der Konferenz setzten Dr. Stephan Bierling, Professor für Internationale Politik an der Universität Regensburg und Dr. Reinhard Meier-Walser, Leiter der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung und Honorarprofessor für Internationale Politik an der Universität Regensburg, die von ihnen im Jahre 2003 begründete Kooperation zwischen der Professur für Internationale Politik und der Akademie der Hanns-Seidel-Stiftung fort.

Ob Für, ob Wider – die Bandbreite der Argumente, ebenso wie die Hingabe der Referenten für den Ihrigen Standpunkt haben die Tiefe der Diskussion um „Global Zero“ auch auf der Regensburger Tagung deutlich gemacht und einem breitem Publikum in Form der internationalen und nationalen Gäste als auch zahlreichen Studenten näher gebracht

Neben der Kontroverse der Argumentationen hat sich auch die Ansicht über die Bewertung der Relevanz des Themas für die Internationalen Beziehungen offenbart. Ob dem Aufruf Michael Rühles gefolgt wird, endlich wieder zu wirklich bedeutenden Themen der Internationalen Beziehungen zurück zu kehren, oder eher Harald Müllers Empfehlungen zu entschiedenen und klaren Umsetzungen hin zu den Zielen des „Global Zero“ anvisiert werden, können und werden neben den wissenschaftlichen Experten nun hoffentlich auch junge engagierte Studenten und weitere Teilnehmer der Tagung verfolgen.